Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Selbstabholung von der Druckerei wöchentlich 20 Pfg., monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,10 Mk.; durch unsere Austräger zugetragen monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den deutschen Postanstalten vierteljährlich 2,40 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Alle Postanstalten, Postboten sowie unsere Austräger und Geschäftsstelle nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen der Betriebe der Zeitungen, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Inserent in den obengenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder nicht erscheint. / Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle. / Anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. / Berliner Vertretung: Berlin SW. 48.

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt

Insertionspreis Pfg. für die 6-gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, Lokalpreis Pfg., Reklamen Pfg., alles mit 6% Teuerungszuschlag. Zeitraub und tabellarischer Satz mit 50% Aufschlag. Bei Wiederholung und Jahresumsätzen entsprechender Nachlaß. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die Spaltzeile 60 Pfg. bez. Pfg. / Nachweisungs- und Offertengebühr 20 bez. 30 Pfg. / Telephonische Inseraten-Aufgabe schließt jedes Reklamationsrecht aus. / Anzeigenannahme bis 11 Uhr vormittags. / Beilagengebühr das Tausend 6 Mk., für die Postauflage Zuschlag. / Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr geleistet. / Strikte Platzvorschrift 25% Aufschlag ohne Rabatt. / Die Rabattsätze und Nettopreise haben nur bei Barzahlung binnen 30 Tagen Gültigkeit; längeres Ziel, gerichtliche Einziehung, gemeinsame Anzeigen versch. Inserenten bedingen die Berechnung des Brutto-Zeilenpreises. / Sofern nicht schon früher ausdrücklich oder stillschweigend als Erfüllungsort Wilsdruff vereinbart ist, gilt es als vereinbart durch Annahme der Rechnung, falls nicht der Empfänger innerh. 8 Tagen, vom Rechnungstage an, Widerspruch erhebt.

für die Amtshauptmannschaft Meißen, für das Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Forstrentamt zu Tharandt.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 33. | Sonntag den 9. Februar 1919. | 78. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Der Notar **Dr. Ernst Kronfeld in Wilsdruff** hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen.

Seine Vertretung durch den Notar Dr. Schneider in Tharandt hat sich erledigt.

Wilsdruff, am 7. Februar 1919. VReg. 30/19.

Amtsgericht.

Wir bitten höflichst, Anzeigen bis 10 Uhr vormittags aufzugeben.

Kesselsdorf.

Die bestellten **Briketts** treffen in den nächsten Tagen ein und sind Montag den 10. Februar vormittags 10—11 Uhr im Gemeindeamt zu **bezahlen.** Ein Zentner kostet 2.30 Mark.

Kesselsdorf, am 8. Februar 1919.

1972 **Der Gemeindevorstand.**

Dr. David Präsident der Nationalversammlung

Reichsneubau.

Man ist mürbe geworden in den viereinhalb Jahren: aufgepeitscht durch Siegeshoffnung, niedergedrückt durch Alltagssorgen. In diesem Auf und Nieder ging uns, die wir geistig hochgespannt und körperlich unterernährt waren, die Nervenkraft verloren. Siegen wird, wer die besten Nerven hat, das war Hindenburgs A und O gewesen. So unterlagen wir; und während wir uns auf unser Heim zurückzogen, barsten dessen Grundmauern. Das heimkehrende Heer fand einen Trümmerhaufen vor, und in Millionen ehedem fleißig schaffender Deutschen regt sich heute Abenteurerblut. Man hat sein' Sach' auf nichts gestellt; halte, was du hast, und nimm, was du kriegst; lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot.

So ist dem nervösen auch der moralische Zusammenbruch gefolgt. Die Nerven können wieder aufleben, vorausgesetzt, daß unsere Zwingherren links des Rheins, unter deren Fuß wir unsern Nacken beugen müssen, uns die nötige Kraftnahrung bewilligen; in Hamburg haben wir sie durch eine Prozession von Kindern zu erweichen versucht. Aber die kranke Moral kann nicht so schnell gesunden, wie die kranken Nerven und daher wälzt sich der zertretene deutsche Volkskörper in so entsetzlichen Zuckungen.

Da mußte man zunächst auf die Mittel des alten Systems zurückgreifen, auf die Waffengewalt, wie ja überhaupt das neue System nur die Ankündigung einer neuen Gedankenwelt war, in ihrer Ausführung aber versagte. Und die „Unabhängigen" und die „Spartakiden" haben so Unrecht nicht, wenn sie sagen: Früher wurden wir mit Peitschen gezüchtigt, jetzt mit Skorpionen. In langen Jahren der Monarchie sind nicht so viel Deutsche von dem Schwerte der Obrigkeit niedergemäht worden, wie in den drei Monaten der Republik; und die Opferliste wird noch viel größer werden. In verzweifelten Fällen muß eben der Operateur zum Messer greifen. Daß aber unsere Lage nicht nur nach außen hin, sondern auch im Lande selbst verzweifelt ist, das weiß jedermann. Eine Regierung, die so durchgreifende Autorität besäße, wie die alte kaiserliche, gibt es nicht, sondern unsere jetzige Reichsleitung muß überall — in Berlin, in Eisenach, in Bremen, in Allenstein, in Braunschweig — verhandeln oder schießen; erst dann kann sie, und auch nur örtlich, auf Durchführung der Verordnungen rechnen.

Diese Zustände von innen heraus zu heilen, soll die Nationalversammlung in Weimar versuchen. Es gibt keine einzige Partei im Lande, die kommunistische vielleicht ausgeschlossen, die nicht so inbrünstig nach Weimar schaute, wie ein Leidender nach der Arznei in der Hand des Arztes. Sogar die regierende Sozialdemokratie fühlt sich in ihrer Rolle des Goetheschen Zauberlehrlings durchaus nicht wohl und möchte gern die Geister los sein, die sie gerufen. Erst recht aber haben alle übrigen Parteien ein Interesse daran, daß endlich ein gesetzmäßiges Leben bei uns wieder anfängt, nachdem wir ein Vierteljahr lang unter der Gewalt einer Minderheit gestanden haben.

Am Donnerstag sind die Erwählten nun in Weimar zusammengetreten, um uns ein neues Reich zu zimmern. Es ging sehr „bürgerlich" dabei zu, keineswegs überschäumend revolutionär, soweit wenigstens dieser Anfang in Betracht kommt. Ebert zitierte nicht Marx, sondern Goethe, — wenn auch das Zitat, daß Goethe, dieser Aristokrat, in Wahrheit gegen den Umsturz geschmiedet hatte, gar nicht paßte. Und Ebert zitierte nicht Bebel, sondern Fichte, — obwohl Fichte nicht weltbürgerlich in Völkerbundssinn empfand, sondern deutsch, und daher der geistige Führer im Kampf gegen Napoleon wurde. Tut nichts. Es war von Ebert gut gemeint. Wir wollen die Worte nicht auf die Goldwage legen, die in Weimar fallen. Wir wollen Taten sehen.

Eins dürfen wir bei der Kritik nicht vergessen; daß wir jetzt eine Parteiregierung haben. Das sind wir noch nicht gewohnt. Es gab bei der nationalen Minderheit ein Hallo der Entrüstung, als Ebert betonte, „niemals" werde das Kaiserreich Deutschland wiedererstehen, und als er auch den von der Regierung des Prinzen Max von Baden nachgesuchten und von den Vertretern der Republik unterzeichneten Waffenstillstand dem alten System zur Last legte. Der Präsident einer deutschen Republik wird eben niemals sagen können, er kenne keine Parteien mehr, er kenne nur noch Deutsche: denn er ist doch Erwählter einer Partei. Damit wird man sich abfinden müssen. Wenn wir nur überhaupt einen Reichsneubau bekommen . . .

Zurzeit Nationalversammlung, 7. Februar 1919. *Germanicus.*

Erste Sitzung des Staatenhauses.

Bildung der neuen Regierung.

Weimar, 7. Februar.

Die Vertreter der Einzelstaaten sind zu einem provisorischen Staatenhaus zusammengetreten, um über die Bildung der neuen Reichsregierung zu beraten. Alle Parteien sind sich darüber einig, daß möglichst bald die Konstituierung der neuen Regierung erfolgen muß. Diese kommende Regierung soll, das steht fest, nicht allen Forderungen der Entente ohne Widerstand zustimmen, sondern es sozusagen auf Biegen oder Brechen ankommen lassen. Die Bildung der Regierung muß schon deshalb schnellstens erfolgen, weil der jetzige Waffenstillstand am 23. Februar abläuft.

Der Vertreter Deutsch-Österreichs Dr. Ludo Hartmann tritt seit heute nicht mehr als Gesandter eines auswärtigen Staates auf, er ist aus der Liste der Gesandten gestrichen worden, sondern wird als Vertreter eines Einzelstaates mit beratender Stimme den Verhandlungen beiwohnen.

Die Minister der Einzelstaaten beraten die provisorische Verfassung. Es wurden hauptsächlich die süddeutschen Reservatrechte behandelt. Es wurde Einigung darüber erzielt, daß diese Reservate in der Hauptsache wegfallen sollen.

Die morgige wieder um 3 Uhr nachmittags beginnende Sitzung der N.-V. wird sich mit dem Entwurf der Verfassung beschäftigen. Ursprünglich war beabsichtigt, die Vorlage in allen drei Lesungen zusammen zu erledigen. Da aber die Unabhängigen Sozialisten Widerspruch erhoben, müssen drei getrennte Lesungen stattfinden.

Eigenes Petroleum; eigener Kautschuk.

Fortschritte der deutschen Rohstoff-Erzeugung.

Die Bemühungen, die deutsche Industrie vom Auslande möglichst unabhängig zu stellen, haben mit dem Kriege nicht ihr Ende erreicht. Es wird uns sehr zugute kommen, wenn wir Stoffe, die wir sonst im Auslande kaufen mußten, selbst erzeugen und vielleicht gar ausführen können.

Eine große chemische Fabrik in Baden ist dabei, das Geheimnis zu lösen, wie man Petroleum auf künstlichem Wege herstellen kann. Das Verfahren ist kurz das: man setzt ein Gemisch von Kohlenoxyd- und Wasserstoff unter hohen Temperaturen (300 bis 400 Grad) einem Druck von etwa 100 Atmosphären aus. Als „Katalysator", als chemische Kraft, dient Asbest, der mit Kobalt- oder Osmiumoxyd und mit Ätznatron getränkt ist. Es entstehen Wasser-, Kohlensäure und eine ölige Kohlenwasserstoffverbindung, die man zum Brennen, als Schmieröl und zu anderen Zwecken gebrauchen kann. Man kann statt des Kohlenoxydgases auch Kohlensäure nehmen, aber dann ist der Ertrag geringer. Nun ist Kohlenoxyd und Kohlensäure in allen Fabrikanlagen umsonst zu haben, man würde zweckmäßig den Betrieb an Fabriken anschließen, deren Verbrennungsgase jetzt ungenutzt in die Luft fliegen. Wasserstoff ist elektrolytisch auch billig zu erzeugen. Zurzeit befindet sich die Angelegenheit noch im Stadium der Laboratoriumsversuche. Die fabrikmäßige Herstellung, die Fabrikation im Großbetrieb ist noch eine Frage der Zukunft, liegt aber durchaus im Bereich der Möglichkeit. Hauptsache wird sein, daß das Kunstprodukt im Preise die Konkurrenz mit dem Natur-Erdöl aufnehmen kann, bei dem die Bohrtürme, die Reinigung und den Transport die Hauptkosten darstellen.

Weiter gediehen ist die Industrie bereits mit der Herstellung des künstlichen Kautschuk. Man war eigentlich schon 1909 mit der Sache fertig, aber damals warfen die neuen Pflanzungen in Hinter-Indien (Malakka) soviel natürlichen Kautschuk auf den Markt, daß der Preis des Kilogramms von 30 Mark auf 4 Mark fiel. Dieser Konkurrenz war die junge Industrie nicht gewachsen, und leider (wir haben im Kriege die Folge schmerzlich erlebt) schlief die Fabrikation ein. Sie ist dann notgedrungen wieder aufgenommen worden, und jetzt stellen wir schon 2000 Tonnen, den achten Teil unseres Bedarfs, im eigenen Lande her. Das Verfahren ist schwer zu schildern, da eine Menge Kenntnisse der organischen Chemie benötigt werden. Als Grundstoff dient das bekannte Azetylen, das durch verschiedene Verfahren in Azeton übergeführt wird. Wir haben sogar schon zwanzig verschiedene Verfahren zur Herstellung künstlichen Kautschuks, und es bleibt nur festzustellen, welche Art im Großbetriebe sich als die einfachste und flotteste herausstellt. An Güte ist das künstliche Produkt, da chemisch rein, dem natürlichen Kautschuk, der von Milchsäften verschiedener Pflanzen herkommt, sogar überlegen.

Solche Erfolge sind geeignet, uns mit großer Freude zu erfüllen. Wir bezogen vor dem Kriege (1913) aus dem Auslande 745 000 Tonnen Petroleum, was eine jährliche Ausgabe von 70 Millionen Mark bedeutete. An Kautschuk mußten wir 20 000 Tonnen kaufen, in rohem und gereinigtem Zustande, für 126 Millionen Mark. Wir können uns in Zukunft das Geld selbst verdienen.

Die Feinde suchen uns damit einzuschüchtern, daß sie uns den Bezug von Rohstoffen für unsere Industrie abschneiden wollen, selbst im Frieden. Die beste Abwehr wird auch hier der Hieb sein: die Selbsterzeugung kann uns frei machen und schließlich bei den Mißgünstigen geradezu verheerend wirken. Man erinnert sich, wie die Erfindung des künstlichen Indigos von 1900 an den ganzen Indigobau plötzlich überflüssig machte! *Dr. K. M.*

Die Russengefahr im Osten.

Wie die Sowjets ihre Armee aufstellten.

Berlin, 7. Februar.

Wie halbamtlich erklärt wird, kann bezüglich der Sowjetarmeen, die den deutschen 8. und 10. Armeekorps gegenüberstehen, festgestellt werden, daß sie tatsächlich gut ausgerüstet und militärisch brauchbar sind. Das ist nur so zu erklären, daß in Rußland trotz des vollständigen Stillstands auf allen anderen industriellen Gebieten, doch die militärische Ausrüstungsindustrie weiter arbeitet. Die Armeen setzen sich zum Teil aus ganz tiefstehenden Völkern zusammen, wie Tataren, Mongolen usw., ferner aus Leuten, die nur aus nationalen Gründen in die Armee eingetreten sind, endlich aus solchen, die sich durch die hohe Bezahlung haben anlocken lassen. Viele Offiziere versehen in den Armeen nur aus dem Grunde Dienst, weil man ihre Verwandten als Geiseln zurückbehalten und mit ihrem sofortigen Erschießen gedroht hat, wenn die Offiziere ihren Dienst nicht ordnungsgemäß tun.

Deutscher Appell an die Entente.

Deutschland hat an die Entente eine Note gerichtet, in der auf die Gefahr hingewiesen wird, daß die bolschewistischen Armeen über die deutsche Grenze branden könnten, was auch nicht im Interesse der Entente liegen dürfte. Infolgedessen fordert Deutschland, daß die Entente zur Unterstützung unserer Armee in Libau Seestreitkräfte, und zwar mindestens einen Kreuzer und vier Zerstörer bereitstellen soll. Wiederholt ist seitens des alliierten Oberkommandos der deutschen Regierung und der deutschen Obersten Heeresleitung der Vorwurf gemacht worden, Deutschland bekämpfe den Bolschewismus nicht, sondern fördere ihn sogar. Diese Vorwürfe sind stets als nicht den Tatsachen entsprechend energisch zurückgewiesen worden.

Spartakus an allen Ecken.

Die lebhafte Tätigkeit der Kommunisten an zahlreichen Orten Deutschlands und auch des Auslandes, die sich durch die verschiedenartigsten Putschversuche äußerte, sollte anscheinend lähmend auf die Nationalversammlung einwirken, da sie mit deren Eröffnung zeitlich fast zusammenfiel. Ein Erfolg ist den Spartakisten nirgends beschieden gewesen. Trotzdem rumort es aber noch vielerorten.

geplanten Gewaltakt. In Wien wurden überhaupt umfangreiche Sicherheitsmaßregeln getroffen.

Amerika will keine Lebensmittel senden.

Die Newyorker Börse beschäftigt sich lebhaft und mit größter Spannung mit den Vorgängen in den deutschen Hafenstädten. Wie das Staatsdepartement in Washington

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF